

Christa Wolf Charlotte Wolff Ja, unsere Kreise berühren sich

Briefe

Liebe Charlotte Wolff,

Sie werden verstehen, daß sich Ihnen nichts Neues an-
stehen, daß ich Ihnen nichts Neues an-
stehen. In den letzten Wochen las ich mit Spannung,
Gnug, Hochachtung und Freude Ihr Buch,
„Augenblicke werden immer mehr als
das Jetzt“, und es verfloß mir einen Stoß,
als sich da plötzlich auf meinem Namen
stieß: Dies ist der obere merkwürdige ge-
fallige den anderen, von denen Sie auf
der Seite 268 berichten.

Ja, wir heißen fast gleich, aber ich habe
den Namen meines Mannes angenommen,
als Mädchen hieß ich Thelenfeld, in meiner
Familie gab es sicher polnische, keine jüdi-
schen Vorfahren. Ganz merkwürdig war
mir Ihr Interesse für die Judenfrage,
weil es so selten ist. Aus Ihren Bemerkungen
entnehme ich, daß Sie „kein Art. Vorgesetzter“
gelesen haben, nicht aber das Buch mit
Texten der Judenfrage, das ich heraus- -

Im Frühjahr 1983 hat Christa Wolf gerade die aufsehenerregenden Frankfurter Poetik-Vorlesungen und ihre große Erzählung *Kassandra* veröffentlicht. Zur gleichen Zeit arbeitet die Psychologin und Ärztin Charlotte Wolff – eine deutsche Jüdin, die 1933 zuerst nach Paris und dann nach London emigrierte – an einer umfangreichen Monographie zu Magnus Hirschfeld, dem Pionier der Erforschung menschlicher Sexualität.

Zwei Frauen, die sich nie persönlich begegnen werden. Aber in den drei Jahren ihres Austauschs entsteht ein so engagierter wie anrührender Briefwechsel über Arbeitsvorhaben, über den Alltag, über die Stellung der Künstlerin in einer männlich bestimmten Gesellschaft – und es ergibt sich das Bild einer stetig wachsenden Freundschaft.

Christa Wolf, geboren 1929 in Landsberg/Warthe (Gorzów Wielkopolski), lebt in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Ihr Werk, das im Suhrkamp Verlag erscheint, wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter dem Georg-Büchner-Preis und dem Deutschen Bücherpreis für ihr Gesamtwerk. Zuletzt veröffentlichte sie den Erzählungsband *Mit anderem Blick* (st 3827) und *Der Worte Adernetz. Essays und Reden* (es 2475).

Christa Wolf
Charlotte Wolff
Ja, unsere Kreise berühren sich
Briefe

Suhrkamp

Ja, unsere Kreise berühren sich erschien
erstmals 2004 im Luchterhand Literaturverlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Umschlagabbildung: © The British
Psychological Society, Centre for the History of Psychology,
Staffordshire University, London

suhrkamp taschenbuch 4080

Erste Auflage 2009

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Für die Briefe Christa Wolfs © Christa Wolf

Für die Briefe Charlotte Wolffs

© The British Psychological Society, Centre for the
History of Psychology, Staffordshire University, London

Anmerkungen von Martin Mittelmeier

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-46080-1

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Liebe Charlotte Volff,

Ich werde sie -

sehen, daß ich Ihnen das hier noch
zu dem letzten Vortag las ich mit Spannung,
Gruß, Hochachtung und Freude für mich
"Augenblicke, wie ich schon immer unter
das Wort", und ich verfolge mit einem Blick,
wie sich die politische auf meinen Namen
wirft. Dies ist der schmale merkwürdige
Fall zu dem aus dem, von denen Sie auf
das letzte 2.6. berichten.

Ja, wir haben fast gleich, aber ich habe
den Namen nicht erkannt angenommen,
da das Buch hier sehr interessant, in einer
Familie geht nicht politisch, aber nicht
ohne Vorwissen. Ganz merkwürdig war
mit der Intention hat die feindliche,
mit so zu sehen ist. Der kleine Bruchteil
entwischen ich, daß Sie, kein Ort, stiegen die
gelernt haben, nicht aber den Buch mit
haben die feindliche, das ich hier auf-
gelesen habe und in dem ich nochmal
speziell über sie schreibe, unter der Überschrift
"Der haben wir Frauen". Ja, Sie br.
sagte war, scheint auch mit der. Ich
habe meinen Katalog in der Buchhandlung
gelesen, ~~und~~ Ihnen die Buch zu schicken,
denn wie die große Wahrheit in der
Viertel über Kanakura. Nicht daß Sie noch

[Berlin], 30. 4. 83

Liebe Charlotte Wolff,

Sie werden verstehen, daß ich Ihnen schreiben muß. In den letzten Wochen las ich mit Spannung, Genuß, Hochachtung und Freude Ihr Buch »Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit«, und es versetzte mir einen Stoß, als ich da plötzlich auf meinen Namen stieß: Dies ist der dritte merkwürdige »Zufall« zu den anderen, von denen Sie auf der Seite 268 berichten.

Ja, wir heißen fast gleich, aber ich habe den Namen meines Mannes angenommen, als Mädchen hieß ich Ihlenfeld, in meiner Familie gab es sicher polnische, keine jüdischen Vorfahren. Ganz merkwürdig war mir Ihr Interesse für die Günderrode, weil es so selten ist. Aus Ihren Bemerkungen entnehme ich, daß Sie »Kein Ort. Nirgends« gelesen haben, nicht aber das Buch mit Texten der Günderrode, das ich herausgegeben habe und in dem ich nochmal speziell über sie schreibe, unter der Überschrift »Der Schatten eines Traums«. Daß sie bisexuell war, scheint auch mir klar. Ich habe meinen Verlag in der Bundesrepublik gebeten, Ihnen dieses Buch zu schicken, ebenso wie die gerade erschienenen beiden Bücher über Cassandra. Nicht daß Sie sich genötigt fühlen, das alles zu lesen; aber ich habe das Bedürfnis, einige meiner letzten Bücher bei Ihnen zu wissen.

Ihr Buch hat mir einige Lichter aufgesteckt. Fasziniert hat mich die beinahe kühle Distanz zu sich selber, die Gerechtigkeit, die Sie anderen widerfahren lassen können. Ich werde mir andere Bücher von Ihnen besorgen, Ihre Thematik interessiert mich sehr.

Für mich war mein Name ausgerechnet in Ihrem Buch ein Wunsch-Signal, Sie kennen zu wollen. Selten ist mir das in dieser Stärke geschehen. Es wird nicht möglich sein, aber vielleicht ist es möglich, daß wir in einem Kontakt miteinander bleiben. Ich bin sehr froh, Ihnen begegnet zu sein.

Von Herzen wünsche ich, Sie mögen gesund und arbeitslustig sein. Ich grüße Sie über viele Kilometer hinweg,

Ihre Christa Wolf

2 Charlotte Wolff an Christa Wolf

[London,] 18. Mai 83

Liebe Christa Wolf

Heute kam Ihr Brief und es ist eine so freudige Überraschung von Ihnen, (was und wie Sie es mir sagen) – zu hören! Ich schreibe Ihnen sogleich weil ich Ihnen sagen will, daß ich Sie »gefunden« habe – Ich habe »Der Schatten eines Traumes« und »Materialien«, »Lesen und Schreiben« und »Geschlechtertausch«. Ich freue mich sehr auf Ihre Cassandra Bücher – und ich danke Ihnen.

Am 2. Februar 83 hielt ich einen Vortrag im PEN Internat. Zweig London, »Bisexuality and Androgyny as the basic Premise for understanding People with Examples from Modern Novels«.

Ihr »Kein Ort. Nirgends« u. »Der Schatten eines Traums« – auch »Geschlechtertausch« sind meine Haupt-Beispiele darin. Ihr Werk ist mir nahe – Und ich

Ich sende diesen Brief, separat
vom Vortrag und Express-
Brief.
CHARLOTTE WOLFF U.S.F.M.S. 10 BEDLIFE PLACE, LONDON
SW11 3DD
18. Mai 83

Liebe Christa Wolf
Heute kam Ihr Brief und
es ist eine so freundliche Überre-
chung von Ihnen, was und wie
Sie es mir sagen — zu hören!
Ich selbstbe Ihnen so gleichwohl
ich Ihnen sagen will, dass ich
Sie "gefunden" habe — Ich
habe "Der Schaffner", "Träu-
mer" und "Metaphysik", "Hör-
und Schreiben" und "Geschehen-
tausch". Ich freue mich sehr
auf Ihre Kassandra Bücher
und ich danke Ihnen.
Am 2. Februar 1983, ich Lynn Vary
an PEN, 10 Bedford Square, London
W1P 8LQ, and Antho-
logy as the basic premise for
understanding people with
examples from Hopfen novels.

schicke Ihnen (bei Einschreiben) diesen Vortrag – Dann werden Sie wissen – wie ich es und Sie! sehe und »fühle«.

Ihr Brief hat mich bewegt – Ihre Wärme und daß Sie mich sehen wie ich bin. Wie gern ich im Kontakt mit Ihnen bin, können Sie wohl aus alldem schon wissen. – Ich arbeite an einer Biographie über »Magnus Hirschfeld« – Sie bekommen meine Bücher – bitte besorgen Sie sie nicht. Ich schicke Ihnen »Bisexualität« in deutsch und »Love Between Women« (Die Psychologie der lesbischen Liebe) ((furchtbarer Titel))! Die deutsche Übersetzung des Buchs ist ausverkauft. Und so ist, Gott sei Dank »Die Hand des Menschen«. Das Buch war so unsinnig übersetzt, daß ich die Veröffentlichung verbieten wollte. Aber in 1973 (wenn es herauskam) wollte ich mich noch nicht auf einen eventuellen Prozess in Deutschland einlassen –

Meine andern Bücher über »A Psychology of Gesture« und »The Hand in Psychological Diagnosis« sind lange nicht mehr im Druck – Sie, Christa Wolf, haben viel für mich getan, ohne es zu wissen.

Falls Sie möchten, wenn Sie nach London kommen, würden Sie mir vielleicht einen Telefonanruf geben?? Und wenn Sie kommen, würde ich Sie so gern persönlich sehen!! Sonst, bitte – schreiben, wenn es sich so anläßt – Bei mir, sicher –

Und ich schreibe Ihnen noch einmal bald, nachdem ich die Cassandra Bücher gelesen habe – Und falls mir noch etwas kommt, das ich Ihnen sagen möchte.

Dies heute – weil ich nicht anders konnte als Ihnen sofort zu sagen wie Sie mich erfreut haben. Und Sie wissen zu lassen, daß ich Ihnen die beiden genannten Bü-

cher schicke. Aber zuerst morgen schon – eine Kopie meines Vortrages!

Ich grüße Sie herzlich
Ihre Charlotte Wolff

PS: Ich schicke diesen Brief, separat vom »Vortrag« und »Express«, weil Briefe so lange dauern und ich Sie wissen lassen will!

3 Christa Wolf an Charlotte Wolff

28. 6. 83

Liebe Charlotte Wolff,

gestern kam ich von einer sechswöchigen Reise aus den USA zurück und fand in einem Berg von Post Ihren Brief, der mich so freut, daß ich ihn gleich, wenigstens kurz, beantworten will. Auch Ihr Vortrag ist da und die beiden Bücher, die Sie mir schickten. Ihr Buch über die Hand des Menschen in der deutschen Übersetzung habe ich mir inzwischen aus der Bibliothek geborgt und heute nacht ein wenig darin gelesen. Wie überrascht ich war, daß meine beiden Hände verschieden sind! Daß ich es noch nicht bemerkt hatte.

Übrigens hatte ich in den USA Frauen angetroffen, die Ihre Bücher da hatten, so daß ich auch dort in den englischen Ausgaben lesen konnte. Wir sprachen von Ihnen, und ich wunderte mich, daß ich Sie erst jetzt kennenlerne. Aber es ist nicht zu spät.

Ob ich bald mal nach London komme, weiß ich nicht. Ich habe verschiedene Einladungen, aber ich muß auf

meinem Hintern sitzen und arbeiten. Trotzdem – London zieht mich jetzt an, dadurch, daß Sie da sind. Wenn ich kommen sollte, lasse ich es Sie wissen.

Bleiben Sie gesund. Über jeden Brief von Ihnen werde ich mich freuen

Herzlich
Ihre Christa Wolf

4 Charlotte Wolff an Christa Wolf

23. Juli 83

Liebe Christa Wolf,

Ja – endlich ein kleiner Brief von mir. Mein Lesen geht im Schneckentempo – Und mein Schreiben an Sie kommt, wenn es so im Innern gesagt wird. – Ich habe die Frankfurter Poetic-Vorlesungen langsam gelesen – jetzt tue ich dasselbe mit »Kassandra«. Ihr »Gewebe« ist die Nähe und die Ferne, die zusammen den Sinn, so weit wir ihn ahnen, zusammenbringt. Ich erlaube mir nicht, Ihnen zu erzählen – wie nahe mir ist, wie Sie sehen, denken, sprechen – Vielleicht, ich schmeichele mir – wahrscheinlich wissen Sie etwas davon. Die erste und letzte »Vorlesung« haben mich wie direkt angesprochen. Etwas muß ich doch sagen – ich meine mehr direkt – Ja, es ist die orale Geschichte, die die Imagination aufstößt – zum Nie-vergessen. Es gibt nur das ähnliche im Gedicht. Und ich glaube – etwas mehr als glauben – dass die erste Seherin die erste Dichterin war – Kassandra – Sie, Christa Wolf, haben schon lange etwas Wichtiges für mich getan –

Sehen Sie, als ich ins »Exil« (das mir ja großartig bekam) ging – war die deutsche Sprache mir nicht nur verloren – sondern ein Greuel. –

Die Nazis hatten sie so verunglimpft – beschmutzt – entseelt, daß ich an eine Resurrektion garnicht glauben konnte. Für mich sind Sie diejenige, die weitaus am meisten die deutsche Sprache neu ins Leben gebracht hat. Alles andre können Sie ja auch von andern über sich hören – nein – nicht richtig. – Aber ich will nichts weiter sagen, weil ich es aus Scheuheit nicht mag.

Auch glaube ich, daß Sie (und ich auch) »siegen« wie »lobpreisen« demonstrativ, ungesund, absolut tödlich finden. Es ist im dauernden Suchen, im nie-finden – wo man lebt in sich selbst – und für die, die auch so gebaut sind. Vor etwa 10 Tagen habe ich Ihnen das Original »The Human Hand« geschickt. Ich hoffe, Sie haben es bekommen.

So merkwürdig: ich hörte eine Serie am Radio »The King must die« von M. Renault. Theseus – das Labyrinth – die Mutter, die ihn zu den (schon verbotenen) Urmüttern, den Schicksalsgöttinnen führt – das – als ich Ihre »Vorlesungen« las. Und da hatte ich auch den Besuch von Christine Koschel, Freundin von Ingeborg Bachmann – sie sagte, daß Sie im August nach Rom fliegen, um I. B. zu feiern.

Und sie hat mir deren gesammelte Werke geschickt – Ich las, vor 2 Tagen das Gedicht »Wer erklärt mir Liebe«! Oh – das ging in den Solar plexus. Ja – diese Zusammentreffen all – herum! Wir wissen nicht, Gott sei Dank, wie – aber es ist ein Trost daß es so vor sich geht.

Das Geheime – nicht Gekannte – ist die wunderbare Frage die nicht beantwortet werden kann – à qui tu le dis! Wir wissen's doch –

Nun genug für heute – Ich schicke dies »express« weil alles mit der Post so lange dauert – Ich will's nicht »kalt« werden lassen, bevor es zu Ihnen kommt.

Herzlich –
Charlotte Wolff

5 Christa Wolf an Charlotte Wolff

31. 7. 83

Liebe, verehrte Charlotte Wolff,

als Sie Ihren Brief an mich am 18. Mai schrieben, da war ich gerade in den USA, zuerst in Columbus, Ohio, wo ich Vorlesungen hielt, danach in Los Angeles, San Francisco und New York. Unterwegs traf ich Frauen, die Ihre Arbeiten kannten, und ich las einiges, teils in Englisch, teils in Deutsch, zum Beispiel: Love between Women und Bisexualität. Auch das Interview, das in New German Critic, glaube ich, stand, habe ich gelesen, also Sie waren mir sehr gegenwärtig, wir sprachen über Sie. Dann kam ich zurück, und man hatte mir aus der Bibliothek Ihr Buch über die Hand in Deutsch besorgt, ich nahm es mit zu meinem mecklenburger Bauernhaus, las es aufmerksam und fing an, die Leute um mich herum mit meiner »Handleserei« zu belästigen. Wie auch immer Sie selbst diese Übersetzung beurteilen – mir hat sie zumindest einen neuen Blick eröffnet – den Blick auf meine eigenen Hände und die meiner Mitmenschen. Wie vieles mir da vorher gar nicht aufgefallen war! Das Buch war mir wichtig.

Dann passierte uns ein Unglück: Es war doch dieser heiße, regenlose Sommer, ein Funke fiel aus dem Schornstein auf das Rohrdach unseres alten Bauernhauses, und es brannte ab. Niemand von unserer Familie kam zu Schaden – wir waren gerade sehr zahlreich dort versammelt, mit altem Vater, Tochter, Enkelkind von acht Monaten. Auch meine Manuskripte retteten wir – aber neben vielen anderen Büchern verbrannte Ihr Buch über die menschliche Hand in deutscher Sprache. Es tat mir sehr leid. Da fand ich, als ich nach Berlin zurückkam, das Buch in Englisch vor, von Ihnen geschickt. Dies war mir nun wiederum eines der merkwürdigen Zeichen, die es zwischen uns zu geben scheint, und nur darum habe ich Ihnen diese Geschichte so ausführlich geschildert.

Dazu kam ein Brief, in dem Sie Ihre Cassandra-Lektüre beschreiben, ich danke Ihnen. Sie ahnen sicher, was es mir bedeutet, wenn Sie von einer Wiedergewinnung der deutschen Sprache auch durch meine Arbeiten sprechen – es ist viel mehr, als ich je glaubte erreichen zu können, so etwas kann man sich ja nicht wünschen, gerade jetzt, da ich Ihnen schreibe, habe ich das Gefühl, daß die Lähmung von mir weicht, die mich doch die letzten zwei Monate, seit das Haus abbrannte, das unsere eigentliche Heimat war, umfängen hielt. Ich sehe, Heimat ist diese geistig-seelische Verbundenheit, die sich als Netz zwischen Menschen spannt. Ich lese, daß Sie die Bachmann für sich entdecken, und bin froh darüber.

Ich denke, eigentlich müßten wir uns persönlich kennenlernen, und überlege, ob ich mir nicht in absehbarer Zeit eine Reise nach London einrichten soll. Wer weiß,

vielleicht tu ich es, und wir sprechen über die menschliche Hand.

Diesmal hat meine Antwort lange gedauert, das wird in Zukunft anders sein.

Ich danke Ihnen für vieles, sehr wünsche ich, daß Sie gesund und in produktiven Gedanken sind.

Herzlich
Ihre Christa Wolf

Verzeihen Sie, daß ich mit der Maschine geschrieben habe

6 Charlotte Wolff an Christa Wolf

11. Sept. 83

Liebe Christa Wolf,

Ich fand daß ich auf einen Brief von Ihnen warten sollte, bevor ich selber schrieb. Dann kam er – Ich habe mich so sehr gefreut daß ich ihn in der Hand hielt – lange – Dann las ich – Dies Schicksal, sein Haus abbrennen zu sehen – die Hilflosigkeit!! Kein Wunder daß Sie sich für 2 Monate wie gelähmt fühlten. Vielleicht wissen Sie, daß in 1969 Aldous Huxley dasselbe Schicksal, nur schlimmer als Sie, in Kalifornien hatte – Laura H. sah es von weitem, war so »gelähmt«, daß sie nichts tun konnte. – Huxley verlor alles, außer einem MS. »The Island«! Alle Tagebücher, Briefe von Maria H. – seine andern MS's etc – verbrannt –

Es ist durch Ihre Bücher, daß für mich die deutsche

Sprache neu ins Leben gerufen ist – u. nicht, wie Sie denken, »auch« durch Ihre Bücher. Kein Böll, Frisch, Grass, nicht einmal, soviel ich von Prosa der Ingeborg Bachmann gelesen habe, hat das für mich fertig gebracht.

Ihre »Kassandra« las ich als ob ich tanzte – Der Rhythmus überwältigte erst – das Gesagte – Und die »Figuren« waren (sind) nur rituelle Tänzer – Nur Kassandra u. Aeneas ragen in »das Kosmische« – sind wie »religiöse« Sinnbilder und doch dreidimensionale Menschen. Kassandra weiß – sie hat immerzu gelernt – und ihr Tod ist ihr Anfang. Sie ist frei von allem was sie abwerfen mußte – sie STEHT! Sie weiß wo sie steht – und die Wege weiter sind noch im Dunkeln – Ja, so muß es sein. Wenn sie bewußt oder gewusst wären – sie sind schon halb-tot – versteinert – Sie lassen »offen« und das ist wo beides Chaos und Werden liegen – !! Es hört sich wie »blödsinnig« an, was ich Ihnen da sage – aber es ist doch so – jedenfalls fühle ich es so –

Liebe Christa Wolf – wenn Sie sagen in Ihrem Brief zu mir, daß »Heimat die geistig-seelische Verbundenheit ist, die sich zwischen Menschen spannt« – da haben Sie mich wieder »gepackt«, denn mit fast denselben Worte habe ich das zu mir gesagt, ungefähr 2-3 Wochen bevor Ihr Brief kam –

Ich hoffe, daß Sie wieder in Freude arbeiten, umgeben von Menschen, – Ihrer Familie u. Freunden. Und daß Sie doch mich einmal bei der »Hand« fassen werden. Da hätte ich Ihnen manches zu erzählen, was nicht in diesem ersten Buch steht –

Ich bin sehr müde – überarbeitet mit der Biographie von Hirschfeld – Jetzt weiß ich, daß nur durch mein

eigenes »Verstehen« solch eine Arbeit richtig für mich ist. Vorher habe ich es bedauert, daß ich nicht meine research Tätigkeit viel weiterführte anstatt über diesen Hirschfeld zu schreiben. Erst als er Anlass wurde, mich in meiner »Sicht« zu äußern, kann ich richtig (hoffe ich!) damit weitergehen –

Können Sie meine Schrift »lesen«? Manche können nicht. Aber ich schreibe Ihnen so deutlich wie ich kann. Handschrift ist Zeichnung – darum habe ich's so gern. Ich habe deshalb auch nur Originale u. Zeichnungen in meiner Wohng. Das direkte!

Herzlich –
Charlotte Wolff

7 Christa Wolf an Charlotte Wolff

23. Oktober 1983

Liebe Charlotte Wolff,

als ich überlegte, womit ich Ihnen mich weiter vorstellen könnte, fiel mir diese Schrift ein, über Büchner, aber nicht nur über Büchner, daher schicke ich sie Ihnen. Ich war froh über Ihren Brief. Was Sie über Aldous Huxley schreiben – seine Manuskript- und Brief-Verluste bei seinem Hausbrand – ist schrecklich, ich wußte es nicht. Es ist ja ein für dieses Jahrhundert typisches Autoren-Schicksal, besonders für deutschsprachige Schriftsteller und für die von den Nazi-Deutschen bedrohten oder eroberten Länder. Manchmal frage ich mich, wie ich es verdient habe, bisher nicht von solchem Schick-

sal betroffen zu sein. Ob vielleicht dieser Hausbrand eine kleine Abschlagszahlung an die finsternen Mächte ist? Damit sie nicht rachsüchtig sind? Glauben Sie an solche Beschwörungen und Selbstbeschwörungen? Ich fühle mich am lebendigsten, wenn ich mit diesen Mächten in mir in Kontakt bin, also oft beim Schreiben.

Ich schreibe an einem Sonntagmorgen. In einer Stunde werde ich nach Westberlin gehen, um dort vor einem größeren Publikum aus der »Kassandra« zu lesen. Es ist ein kleiner Beitrag zu der Aktionswoche der Friedensbewegung, die gestern zu Ende ging und die uns Hoffnung machte. Vielleicht, vielleicht gelingt es diesmal doch, den Wahnsinn der Herrschenden zu zügeln – es wäre ein Novum in der Geschichte der Menschheit . . .

Ich stelle mir manchmal vor, wo und wie Sie arbeiten. Wie sehr ich Sie verstehe, wenn Sie sagen: Nur, was Anlaß wird, aus sich selbst heraus und über sich selbst zu schreiben, wird »wirkliche« Arbeit. Ja, so ist es. Nur habe ich Sorge, daß Sie sich überarbeiten, daß Sie sich zu müde machen. Wollen Sie manchmal auch an eine Pause denken? Einfach herumlaufen, oder sich aufs Sofa legen und Musik hören? Dieses richtige Pause-machen-können gehört auch zu meinen schwachen Stellen; mich zwingen die Kinder und Enkel dazu. Wenn ich mit meinem 4-jährigen Enkelsohn Benjamin »Puzzle« spiele – er ist groß darin! –, dann versinken alle literarischen und Welt-Probleme.

Sie müssen es eigentlich fühlen, daß ich jetzt gerade stark an Sie denke.

Ich umarme Sie,
Ihre Christa Wolf

Sehr

meine Stammbuchblätter

Charlotta Wolff

begeistert zugehen
und im Grunde sehr
wunder (wenn auch
bissh. - unv.) geistig
begreifend.

Heinrich Wey

Hann. 18. April
1883